

Tönerne und echte Lößnitzer Ananas

Unter den vielen exotischen Motiven, die der aufmerksame Besucher in den kurfürstlichen Gemächern des 1650 fertiggestellten Weinbergs-Lusthauses der Hoflöbnitz in Radebeul entdecken kann, findet sich auch die frühe plastische Darstellung einer Ananas, als den aus der Bauzeit stammenden Renaissance-Kachelofen im Jagd- oder Kurfürstenzimmer bekronende Vase. Dass der Töpfer, der diese schuf, nie ein essbares Exemplar der ursprünglich im tropischen Mittelamerika heimischen Frucht gesehen, geschweige denn gekostet hat, ist angesichts der recht freien Nachbildung zu vermuten. Wie auch? 1685 glückte es niederländischen Gärtnern erstmals, Ananasfrüchte, die ihrer leichten Verderblichkeit wegen zunächst nicht zu Fernhandelsartikeln taugten, auch in Europa im Gewächshaus zur Reife zu bringen, und noch im frühen 18. Jahrhundert, als dies vereinzelt nun auch in deutschen Orangerien und selbst in Sachsen gelang, wurden die kostbaren Exoten wie Wunder bestaunt.

Lange eine fürstlichen Tafeln vorbehaltene Delikatesse, kam die Ananas im 19. Jahrhundert nach und nach auch auf bürgerlichen Speiseplänen unserer Breiten in Mode, sei es aus Konserven (deren Inhalt Spötter nach Konsistenz und Geschmack mitunter mit eingekochten Steckrüben verglichen), sei es – nach dem Aufkommen der Dampfschiffahrt – in Form meist unreif geernteter Früchte z. B. aus Madeira oder, weit schmackhafter, als Treibhaus-Ananas, deren Kultur seit der Jahrhundertmitte u. a. in Schlesien in hoher Blüte stand. Zu den Pionieren der Ananaszucht im Dresdner Raum gehörte der umtriebige Herausgeber des Dresdner Anzeigers Justus Friedrich Güntz (1801-1875), der in den 1860er Jahren auf seinem Anwesen in Wachwitz drei Treibhäuser für bis zu 4000 Pflanzen errichten ließ. 1893 schließlich kehrte die Ananas, wenn man so will, leibhaftig in die Löbnitz zurück, wie folgende Empfehlung aus der ›Sächsischen Dorfzeitung‹ vom 2. August des Folgejahres illustriert:

»Wie unvergleichlich schön der Blick von den Höhen der Niederlöbnitz auf das Elbthal und die Stadt Dresden ist, bleibt wohl jedem Besucher in steter Erinnerung und nicht mit Unrecht hat man einem der schönsten dieser Aussichtspunkte den Namen ›Paradies‹ beigelegt. Dem Wanderer, der von Station Weintraube aus, an dem bekannten Luisenstift vorbei, den Paradiesweg passirt, fällt dort inmitten eines schönen, mit altem Baumbestande etc. geschmückten herrlichen Parkes eine Rotunde mit Glaskuppeln auf, die schon von Weitem sichtbar ist und an welche sich große Glashäuser und Weingänge etc. anschließen. Wenn man



das betreffende Grundstück ›Mon repos‹ betritt, so wird man überrascht sein, neben Wald und Gartenanlagen auch große Obstanpflanzungen zu finden und geradezu erstaunlich ist die Menge von Beerenobst, neben Aprikosen, Pfirsichen, Pflaumen, Birnen, Aepfeln und Nüssen, die dort reifen. Noch mehr wird es aber den Besucher interessieren, unter den anstoßenden Treibhäusern zwei zu finden, in denen die Ananaszucht betrieben wird. Gerade jetzt stehen diese Pflanzen in herrlichster Blüthe und da dergleichen Früchte wohl schon öfter von Manchem mit Wohlbehagen verzehrt worden sind, ohne daß er wußte, wie eine solche Pflanze aussieht und gedeiht, so glauben wir, durch einen Hinweis hierauf den Dank unserer Leser zu verdienen. Der Besitzer dieser schönen Anlagen, dem auch die Nachbar-Weinberge gehören, wo nach Beseitigung des Reblauschadens nun ebenfalls Obst- und Beerenzucht in großem Maaßstabe betrieben wird, der bekannte Banquier Joseph Goldschmidt aus Berlin, wird auf Wunsch die Besichtigung der namentlich während der Blüthezeit hochinteressanten Ananaszucht gern gestatten und wollen sich etwaige Besucher dieserhalb direkt an denselben wenden.«

Der wahrscheinlich erst 1894 im Zusammenhang mit dem Um- bzw. Neubau der herrschaftlichen Villa (Auf den Bergen 9) geprägte schöne Name »Mon repos« (frz. »mein Ruheplatz«) wird heute kaum noch jemandem etwas sagen, genausowenig wie die vorher übliche Grundstücksbezeichnung »Adolfsberg«, unter der Obergärtner Carl Friedrich Wilhelm Heppler, der Vater der Niederlöb-nitzer Ananastreiberei, 1892 im »Allgemeinen Gartenbau-Adressbuch« verzeichnet ist. Letztere geht auf den kgl. preuß. Major a.D. Adolf von Meyenn (1825-1900) zurück, dem die großzügige Besitzung in den 1880er Jahren gehörte, ersterer auf den im Text erwähnten Kaufmann Joseph Jonas Goldschmidt (1843-1904), der 1869 die Berliner Niederlassung der Bankfirma Goldschmidt & Co. übernommen hatte und später unter eigenem Namen führte. Als Besitzer von vier aneinandergrenzenden Hausgrundstücken, Katasternummern 58 sowie 66 bis 68, wird Joseph Goldschmidt erstmals im Niederlöb-nitzer Adressbuch von 1889 aufgeführt, ergänzt um den bis zu seinem Tod gültigen Zusatz »wohnt nur im Sommer hier«. Mit den besonderen Attraktionen der von Wilhelm Heppler seit 1890 mehr als 40 Jahre lang geführten Goldschmidtschen Gartenverwaltung, die dem »Paradies« der Löbnitz eine passende neue Facette einschiff, werden wir uns in der nächsten Geschichte etwas näher befassen.

Frank Andert